

Dillenburg'sche Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Belagere „Neue Lesehalle“.

— Unabhängiges Organ —

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Erscheinen an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,90 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.
Verlag u. Exped. Dillenburg, Haigerstraße 2.

Preis für die einseitige Beilage aber deren Raum 16 Wg., Reklamen pro Zeile 40 Wg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.
Druck v. Emil Kündig, Buchdruckerei, Herborn.

Nr. 8.

Sonntag den 10 Januar 1915.

9. Jahrgang.

Sonntagsgedanken.

Gottvertrauen.

Mein Gott soll alles machen, wie's ihm gefällt.
Ich habe meine Sachen auf ihn gestellt.
Am lichten, lauten Tage, in stiller Nacht
Weiß ich all Freud' und Klage von ihm bewacht.
Mein Lieben, Leiden, Leben gehört dem Herrn.
Ihm bin ich ganz ergeben. Er hat mich gern.
Blickt auch das Auge trübe in diese Zeit,
Nicht grüßet seine Liebe in Ewigkeit.

Albrecht Wolters.

Der Vater sitzt am Steuer,
So hat es keine Not.

Aus dem Gedicht: „Der kleine Hydriont.“

Ohne Gottes Schutz
Ist unserer nichts nutz.

Hausinschrift in St. Gallen.

Ich bereite mich auf jedes Ereignis, das da kommen könnte,
vor. Mag das Glück günstig sein oder ungünstig, das
soll mich weder mutlos machen, noch übermütig.

Friedrich der Große.

„Mein Harnisch ist Gott.“

„Nur vorwärts in des Herrn Namen! Jesus, Jesus,
hilf mir heute zu deines heiligen Namens Ehre streiten!“

Gebet Gustav Adolfs bei Lützen.

Kriegswochenchau.

Die Kriegstage bieten daselbe Bild wie am Schlusse der vergangenen Woche: im Westen wie im Osten, überall geht es weiter vorwärts. Im Westen ist zwar die

Offensive der Franzosen

im allgemeinen zusammengebrochen. Aber sie versuchen doch hier und da noch, sich zu größeren Schlägen zusammenzusetzen. Während es an der Küste der Nordsee ziemlich still geblieben ist, haben die Franzosen im Sundgau eine sehr tüchtige Tätigkeit entwickelt. Der Mittelpunkt waren dort das Städtchen Sennheim und das Dorf Steinbach. Die Franzosen meldeten von dort größere Erfolge. Wohl hatten sie an diesen Punkten auch etwas Boden gewonnen, aber nicht lange konnten sie sich dieses Teilerfolges erfreuen; das ganze Ergebnis des mißlungenen Vorstoßversuches waren schließlich große Verluste, so daß jetzt überall in Frankreich die Erkenntnis aufzuklämern beginnt, daß es doch nicht so einfach ist, die deutsche Mauer einzurennen.

Haben wir uns in Oberelsaß im allgemeinen defensiv verhalten, so sind wir an anderen Stellen der Westfront offensiv vorgegangen. So haben wir bei Arras und in den Argonnen ganz ansehnliche Fortschritte gemacht. Besonders die letzteren sind sehr freudig zu begrüßen. Nicht doch damit der Zeitpunkt näher, wo wir dieses schwierige Berggelände ganz in der Hand haben werden, um dann Verdun ganz einschließen zu können. Wie schwierig die Lage der Franzosen in den Argonnen sich übrigens gestaltet hat, das erhebt man aus ihren Berichten, die jetzt selbst zugeben müssen — wenn auch unter allerlei Vorbehalten —, daß die Deutschen dort einige Fortschritte gemacht haben. In Polen ist noch keine Entscheidung gefallen. Doch ist Aussicht, daß bald ein greifbarer Erfolg zutage tritt. Dazu gibt begründete Hoffnung der

Durchbruch bis zur Sucha.

Die Russen schienen es der Welt glauben machen zu können, daß es den Deutschen nicht gelingen würde, über den Bzura- und Rawka-Abchnitt weiter vorzudringen. Trotz der festen russischen Stellung ist es doch geschehen, und die Russen haben es wohl nur dem unerhörten schlechten Wetter zu danken, daß wir nicht schon weiter gekommen sind. Auf jeden Fall deuten alle Maßregeln der Russen darauf hin, daß sie sich ihre Lage westlich der Sucha als wenig hoffnungsreich ansehen.

Um sich Luft zu machen, versuchen die Russen immer wieder auf den südlichen Flügel der deutsch-österreichisch-ungarischen Stellung in Galizien zu drücken. Sie haben dorthin neue Truppen geworfen. Aber auch diese haben nichts an der Lage zu ändern vermocht. So ist es ihnen nicht gelungen, an der so wichtigen

Dunojec-Dünne

durchzubrechen. Dort wie an der Rida hatten unsere Bundesgenossen wieder Wacht, so daß wir im Norden unsern Druck auf den rechten russischen Flügel immer mehr verstärken können.

Das freundliche Bild der Gesamtlage wird dann vervollständigt durch das stete Vorrücken der Türken im Kaukasusgebiet. Als eine bedeutsame Tat muß die

Einnahme von Armia

gesehen. Dadurch wird den Türken der Weg nach dem Kaspischen Meere leichter gemacht, so daß dann der Vormarsch in breiter Front erfolgen kann. Die Begleitumstände der türkischen Erfolge müssen

für die Russen besonders niederdrückend sein. Ueberall, wo die türkischen Truppen sich zeigen, werden sie als Befreier begrüßt. Das ist ganz besonders bemerkenswert in den persischen Bezirken, die früher nicht im Geruche der Türkenfreundlichkeit standen. Hier zeigt sich wieder einmal die Bedeutung der Erklärung des heiligen Krieges, der tatsächlich eine Einigkeit aller Bekenner des Islams zuwege brachte. Die Engländer hoffen ja immer noch, daß sie seine Wirkung durch die Ernennung eines neuen Kalifen und Sultans von Ägypten eindämmen können. Sie müssen aber täglich sehen, wie ihr Einfluß immer mehr schwindet. Der Bahnstrahl gegen den neuen ägyptischen Sultan als Abtrünnigen von der Sache des Islams spricht doch eine zu berechtigte Sprache.

Deutsches Reich.

Hof und Gesellschaft. Herzog Ernst August ist am 7. Januar aus dem Felde nach Braunschweig zurückgekehrt.

„Falsche Auffassung“. Unter diesem Titel schreibt die halbamtliche „Nordd. Allg. Ztg.“ in ihrer zweiten Ausgabe vom 8. Januar:

„Eine eigenartige Betätigung des Burgfriedens“ nennt der „Vorwärts“ die an Frau Dr. Kola Luxemburg ergangene Auforderung, sich am 15. Januar zur Verbüßung der ihr durch Urteil des Landgerichts Frankfurt a. M. zuekannten Gefängnisstrafe von einem Jahre zu stellen. Das Frankfurter Gericht hatte im Februar v. J. Frau Luxemburg wegen Auforderung zum Ungehorsam gegen die Befehle zu der erwähnten Strafe verurteilt, die eingeleitete Revision ist vom Reichsgericht im Oktober v. J. verworfen worden, und es handelt sich jetzt also ganz einfach um die Vollstreckung eines rechtskräftigen Urteils. Was diese Maßregel mit dem Burgfrieden zu tun hat, bleibt das Geheimnis des „Vorwärts“.

Die Mecklener Hirtenbrief-Angelegenheit. Berlin, 8. Januar. (Amtlich.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bringt heute folgenden Communiqué: „Der Erzbischof von Prag, Kardinal Mercier, hat einen Weihnachtshirtenbrief erlassen, der seiner Weisung nach am 1. Januar und den darauf folgenden Sonntagen von den Kanzeln vorzulesen werden sollte. Der Hirtenbrief enthält neben seinen rein religiösen Darlegungen eine Reihe von politischen Ausführungen, die sich mit dem gegenwärtigen Zustand der Okkupation nicht vertragen und es daher den deutschen Behörden zur Pflicht machen, gegen seine weitere Verbreitung einzuschreiten. Hierauf vom Generalgouverneur aufmerksam gemacht, hat der Kardinal schriftlich und mündlich erklärt, daß es ihm fern gelegen habe, durch seine Kundgebung aufreizend zu wirken; er sei im Gegenteil von der Absicht geleitet gewesen, die Bevölkerung zu beruhigen und sie unter Schonung ihrer patriotischen Gefühle zur Barmherzigkeit und äußerlichen Unterordnung unter die bestehende deutsche Gewalt zu ermahnen. Da aber der Generalgouverneur über den Hirtenbrief anderer Ansicht sei und von ihm aufreizende Wirkung besorge, so bestimme er nicht auf der Ausführung seiner Weisung an die ihm unterstellte Geistlichkeit, den Hirtenbrief fernerhin zu verlesen und zu verbreiten. Der Generalgouverneur hatte bereits vorher die Verlesung und die Verbreitung des Hirtenbriefes untersagt. Hiermit kann die Angelegenheit als erledigt angesehen werden.“ (W. L. B.)

Ausland.

Die „Drückeberger“ Frankreichs.

Wie Clemenceau, greift nunmehr auch der Pariser „Gaulois“ die vielen „Drückeberger“ unter den jungen Franzosen an, welche als Protektionkinder in ihrem Betreiben, sich um den Dienst in der Feuerlinie herumzudrücken, systematisch von der Regierung begünstigt würden. Adokat Chenu meint im „Gaulois“, man könne aus ihnen mindestens ein Armeekorps bilden. Clemenceau findet Chenu bescheiden und erklärt, mit Beilichkeit seien zwei zu bilden. Bevor man die Japaner mit noch anderen Ende der Welt hofe, wäre es gut, wenn man zuerst der Gesamtheit der jungen Franzosen den Weg zur Front zeigen würde. Wieviel Phrasen habe man nicht über die Einrichtung der allgemeinen Wehrpflicht gemacht. Der Augenblick sei gekommen, sie anzuwenden.

Der französische Kammerauschuss für Gesundheitswesen.

Nach einer Meldung des „Lyoner Progrès“ erhielt der Gesundheitsauschuss der Kammer, der den Oberkommandierenden Joffre gebeten hatte, an der Front eine Untersuchung über den Gesundheitszustand der Truppen durchzuführen zu dürfen, den Befehl, Joffre werde dem Vorsitzenden des Ausschusses sowie einigen Mitgliedern die Untersuchung ermöglichen. Es sei aber unzulässig, daß alle 44 Mitglieder des Ausschusses an der Front verweilen. Daraufhin nahm, der Pariser „Humanité“ zufolge, der Ausschuss einen Antrag an, in dem das Bedauern darüber ausgedrückt wird, daß es ihm infolge des Beschlusses des Generalissimus Joffre unmöglich sei, an Ort und Stelle Feststellungen über das Funktionieren des Sanitätsdienstes der Armee machen zu können, um die Einführung von Verbesserungen zu erwägen. Die „Humanité“ fügt treffend hinzu: „Dienste, die gut funktionieren, fürchten keine Kontrolle, die anderen Dienste wollen keine Kontrolle.“

Französisches Mißtrauen gegen Japan und England.

Paris, 8. Januar. „Journal des Débats“ wendet sich sehr scharf gegen den Gedanken einer japanischen Intervention und erklärt, sie sei unnötig, da die Verbündeten ohne japanische Hilfe den Ocean beherrschen könnten. Es

sei klar, daß die japanische Intervention teuer bezahlt werden müsse. Die Anwerbung künstlicher Soldaten hätte immer grausame Ueberraschungen mit sich gebracht. Der Gedanke, eine Intervention durch Abtretung Indochinas zu bezahlen, müsse völlig von der Hand gewiesen werden. Falls derartige Opfer nötig sein sollten, sei es nicht an Frankreich, diese Opfer zu tragen. Frankreich habe Opfer genug gebracht und müsse noch genug Opfer bringen, ohne daß es sein ganzes Kolonialreich oder einen Teil davon opfern müsse. Alle Franzosen müßten dies verstehen und danach handeln. Nebenbei äußert sich „L'clair“ und betont, man müsse mit den Gefühlen der Vereinigten Staaten und der englischen Schutzgebiete rechnen, die bisher die Gleichberechtigung der gelben Rasse nicht anerkannt. Nach einer Intervention Japans in Europa könnten Kanada, Australien und Britisch Columbia den gelben Einwanderern den Einlaß als unerwünscht nicht mehr verweigern.

Wie John Bull dem Uncle Sam „nachhinkt“.

Die amerikanische Botschaft in Berlin erhielt am 7. Januar von ihrer Regierung in Washington die Mitteilung, daß seitens der englischen und französischen Regierungen Versicherungen abgegeben worden sind, Baumwolle nicht auf die Liste der als Konterbande erklärten Artikel setzen und Baumwollabgaben nicht heben zu wollen. Baumwolle kann deshalb in neutralen Schiffen nach Deutschland eingeführt werden.

Kleine politische Nachrichten.

In der Nummer 5 des „Reichsanzeigers“ vom 7. Januar werden die neuen, zum Zwecke der Sicherung der Getreidevorräte erlassenen Bundesrats-Verordnungen in ihrem Wortlaut veröffentlicht.

An Stelle des kürzlich verstorbenen Bürgermeisters Wolff-Bleibich wurde für die Landtags- und Justizrat Dr. Häuser in Höchst am Main als Kandidat der Nationalliberalen aufgestellt.

Für das Gebiet der Herzogtümer Koburg und Gotha wurde infolge des Abganges von der Fortsetzung einer Steuererklärung für 1915 abgelehnt; die Abgabe einer Steuererklärung ist nur derjenige verpflichtet, der ein höheres Einkommen als im vergangenen Jahre hat.

Einer Verordnung des österreichischen Ackerbauministeriums vom 8. d. M. gemäß wird das Verfüttern von mahlfähigem Roggen und Weizen, ferner von mahlfähiger Gerste sowie von zur Brotbereitung geeignetem Roggen- und Gerstemehl verboten.

Der Schweizer Bundesrat beschloß, die nationalischen Gebühre im Warenverkehr der Schweiz mit dem Auslande, mit Ausnahme der Minimalgebühren von fünf Rappen, zu verdoppeln; der Beschluß tritt sofort in Kraft.

Seit dem 7. Januar ist, wie aus dem Haag amtlich gemeldet wird, die Ausfuhr junger Pferde verboten.

Die dänische Regierung erließ am 8. Januar ein Ausfuhrverbot für getrocknete Blaubeeren, gereinigtes und ungerinigtes Terpentinöl und Harz.

Einer in der bulgarischen Kammer am 7. d. M. vom Kriegsminister abgegebenen Erklärung zufolge befindet sich die bulgarische Armee jetzt in viel besserer Verfassung als vor dem ersten Balkanriege.

In dem am Donnerstag abgehaltenen Ministerrat unterzeichnete Präsident Poincaré ein Dekret, wodurch der Verkauf und Transport von Alkohol und ähnlichen Getränken in ganz Frankreich endgültig verboten wird, sowie ein solches, welches die Eröffnung neuer Ausschänke für mehr als 25 Prozent enthaltende Spirituosen und Liköre verbietet.

König Georg von England unterzeichnete am 8. d. M. einen Erlaß, der bestimmt, daß alle Geschäfte mit außerhalb des Vereinigten Königreiches sitzenden feindlichen Firmen als „Handel mit dem Feind“ betrachtet werden.

Um dem in der englischen Expeditionarmee sich außerordentlich stark bemerkbar machenden Offiziersmangel einigermaßen abzuheben, muß die englische Kriegsverwaltung immer mehr Unteroffiziere zu Sekondeleutnants befördern; so enthält die letzte Nummer der amtlichen „London Gazette“ wieder 30 derartige Ernennungen.

Aus Warschau wird dem „S. T.“ über Genf gemeldet, daß die russische Heeresverwaltung eine Million Gewehre aus dem Auslande beschafft und bereits an die Jahresklasse 1915 verteilt habe.

Einer Petersburger „Wremja“-Nachricht zufolge sind, wie der „Tgl. Absh.“ aus Kopenhagen gemeldet wird, zwischen der chinesischen und der japanischen Regierung neue Meinungsverschiedenheiten entstanden, weil China die Befreiung von Tsingtau nachträglich von der Zustimmung des chinesischen Parlaments abhängig machen wollte. Auch lehne China es ab, die deutschen Bahnanzeigungen in China für nichtig zu erklären.

Vermischtes.

Neue Erdölfrage im Panamakanal. Das Reutersche Bureau meldet aus Washington: Der Gouverneur der Panamakanalzone Oberst Goethals erklärte, daß der Zustand des Kanals eine Einschränkung des für nächsten März geplanten Wasserfestzuges nötig machen könnte. Zahlreiche Erdölfrage im Culebra-Durchbruch liegen es fraglich erscheinen, ob die Durchfahrt für Dreadnoughts möglich sein werde. Nach einer Meldung der „Central News“ erklärte Oberst Goethals, daß der Kanal infolge von Erdölfragen wahrscheinlich bis zum Frühjahr für alle Schiffe geschlossen werden würde.

Fleischmangel in Australien. Die „Times“ meldet aus Sydney: Große Exporte von Rindfleisch nach den Vereinigten Staaten haben Mangel an Fleisch verursacht. Auf die Regierung wird ein starker Druck ausgeübt, um die Ausfuhr von Rindfleisch — außer nach Großbritannien und den verbündeten Ländern — zu verbieten. Ein anderer Ausweg wäre der zwangsweise Ankauf des Rindfleisches durch die Regierungen der australischen Staaten.

Der Krieg.

Tagesberichte der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, den 8. Januar 1915.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Der andauernde Regen sumpt das Gelände in Flandern mehr und mehr an, so daß die Operationen stark behindert werden. Westlich Reims versuchten die Franzosen heute nacht, uns einen Vorgraben zu entreißen. Durch einen sofort angelegten Gegenangriff wurden sie in ihre Stellungen zurückgeworfen und verloren 50 Gefangene an uns.

In der Mitte und im Ostteil der Argonnen machten unsere Truppen wieder Fortschritte.

Ein nächtlicher französischer Angriff gegen unsere Stellung am Buchentopf südlich Diedolshausen (Vogesen) wurde abgewiesen. Wiederholte Angriffe der Franzosen auf die Höhe westlich Sennheim brachen in unserem Artilleriefeuer zusammen; wir machten 2 Offiziere und 100 Mann zu Gefangenen.

Um die Ortschaft Ober-Burnhaupt südlich Sennheim wird zurzeit noch gekämpft.

Ostlicher Kriegsschauplatz.
Auch im Osten herrschte ungünstige Witterung. An der ostpreussischen Grenze und im nördlichen Polen änderte sich nichts. Westlich der Rawa schritten unsere Angriffe fort; 1600 Russen wurden gefangengenommen. Fünf Maschinengewehre von uns erbeutet. Auf dem östlichen Wilka-Meer fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)
Kämpfe der Oesterreicher gegen die Russen und Serben.

Wien, 8. Januar. (W. L. B.) Nichtamtlich. Amtlich wird verlautbart: 8. Januar 1915. Die allgemeine Lage ist unverändert; keine andauernden Kämpfe. In den Ostbesiden wurde ein über die Höhe östlich Czernycha von starken russischen Kräften eingeleiteter Vorstoß durch Gegenangriffe weit zurückgeschlagen. Hierbei wurden 400 Gefangene und drei Maschinengewehre eingebracht.

Auf dem südlichen Kriegsschauplatz scheiterte ein Nachtangriff auf unsere Vorpostenlinien bei Kotovac vollkommen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Die Kämpfe bei Belfort.
Die Versuche der Franzosen, die Einschließung von Belfort durch systematische Zerstörung ganz unbedeutender Orte und Ortschaften im Elsaß im letzten Augenblick zu verhindern, darf, wie der Korrespondent des „Tagesanzeiger“ aus dem Elsaß meldet, trotz vorübergehender Geländegewinne der Franzosen auf der ganzen Front als fehlgeschlagen angesehen werden.

Aebet das von den Russen belagerte Przemysl melden die Kriegsberichter der Wiener Blätter am 8. Januar: „Im Przemysl herrscht verhältnismäßig Ruhe. Die Angriffsversuche des Feindes verlaufen ergebnislos. Die Besatzung macht regelmäßig Ausfälle, die mit der Hereinbringung von Gefangenen und erbeutetem Kriegsmaterial endigen. Der Postverkehr wird, wenn die Witterung es erlaubt, durch Flugzeuge besorgt. Vor Przemysl wiederholen sich Reiterungsversuche russischer Soldaten, die sich weigern, zu stürmen. Einige Bataillone wurden bereits abtransportiert. Viele Soldaten wurden in den letzten Tagen von Offizieren niedergeschossen.“

In den Karpaten sind die Flüsse vielfach ausgetreten. Die Bodenverhältnisse sind derart schlecht, daß Operationen beinahe ganz unmöglich sind.“

Der Krieg am Schwarzen Meere.
Konstantinopel, 8. Januar. Der Große Generalstab teilt mit: „Die russische Flotte hat, entgegen dem internationalen Recht, heute die offene Stadt Sinope beschossen und dabei zwei Häuser leicht beschädigt. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen. Vier Barken sind gesunken. Hingegen haben türkische Schiffe mit Erfolg russische Truppen, die sich in und nördlich von Matiali an der russischen Küste befanden, beschossen. Am 5. Januar machte ein englischer Kreuzer östlich von Mersina einen Landungsversuch. Das Feuer unserer Küstenwachen zwang den Feind, sich zurückzuziehen. Er ließ vier Tote zurück.“

Der Vormarsch der türkischen Truppen in Persien.

wird, wie aus Konstantinopel am 8. Januar gedrahlet wird, als überaus bedeutend betrachtet, denn die osmanische Armee wird auf diese Weise beständig durch Tausende von turkischen und persischen Freiwilligen verstärkt. Die Russen haben bereits die wichtigsten Punkte des von ihnen besetzten Gebietes verloren und sich nach Mesache an der Straße nach Tabris zurückgezogen.

Die kritische Lage in Albanien.

Rom, 8. Januar. (W. L. B.) Die Agenzia Stefani meldet aus Durazzo von gestern: Heute früh fand ein kurzer Gefechtskampf zwischen dem Kasbul und San Biagio statt. Der übrige Tag verlief ruhig. Der Dampfer „Re Umberto“ ist nach Italien abgefahren. Er hat den italienischen Gesandten Alotti, den französischen Gesandten Fontenay und mit wenigen Ausnahmen auch die Mitglieder der italienischen Kolonie an Bord. Unter den zurückgebliebenen Italienern befinden sich der Geschäftsträger und der Konsul Vicentini und ein Teil des Gesandtschaftspersonals. Die Behörden befinden sich an Bord der „Sardena“, während die zurückgebliebenen Italiener teils auf der „Sardena“, teils auf der „Misurata“ Aufenthalt genommen haben.

Rom, 8. Januar. (W. L. B.) „Giornale d'Italia“ berichtet aus Bari vom 7. Januar: Die Aufstandsbewegung hat sich über ganz Mittelalbanien zwischen San Giovanni di Medda und dem Boguza-Fluß ausgebreitet. In vielen Ortschaften haben die Moslems trotz des Waffenstillstandes die Feindseligkeiten wieder aufgenommen und verhindern die Durchfuhr von Waren nach Montenegro über den Vojana-Fluß. Die italienische Regierung hat, um sich über die Lage Klarheit zu verschaffen, den kleinen Kreuzer „Piemonte“ nach San Giovanni di Medda entsandt.

Der Krieg im Orient.

Konstantinopel, 8. Januar. (W. L. B.) Amtlich wird gemeldet: Unsere in der Gegend von Aserbeidschan operierenden Truppen haben Kotur besetzt; der Feind hat auch diese Gegend verlassen und sich in der Richtung auf Salmas und Choi zurückgezogen. — Unter den in den Kämpfen bei Mianduab Gefallenen befindet sich auch der Großfürst Alexander Michailowitsch, der Generaladjutant des Zaren, und der Konsul von Soudsch-Bulat.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Berlin, 8. Januar. Das Steigen des Oberrheins und seiner kleineren Nebenflüsse hat sich gestern in erhöhtem Maße fortgesetzt. Der Neadar ist laut „Berl. Tagebl.“ gestern von 3,34 auf 4,80 Mtr. gestiegen.

Berlin, 8. Januar. Wie dem „Berl. Tagebl.“ aus Odesa gemeldet wird, wurden dort 57 Matrosen der Schwarzen Meer-Flotte wegen revolutionärer Propaganda zu Kerkerstrafen bis zu 10 Jahren verurteilt.

Berlin, 8. Januar. (W. L. B.) Das Mitglied des Reichstages Dr. Georg Weill aus Straßburg ist nach dem Bekanntwerden seines Briefes, aus dem hervorgeht, daß er in die französische Armee eingetreten ist, gemäß § 27 des Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetzes vom 22. Juli 1913 durch Beschluß des Ministeriums in Elsaß-Lothringen vom 3. Januar 1915 seiner Staatsangehörigkeit verlustig erklärt worden. Dr. Weill hat damit aufgehört, Deutscher zu sein und zugleich die Wahlberechtigung zum Reichstage verloren. Hieron hat der Stellvertreter des Reichstages dem Präsidenten des Reichstages mit dem Anheimstellen der weiteren Veranlassung Mitteilung gemacht.

Berlin, 8. Januar. (W. L. B.) Die aus Petersburg stammende Nachricht, daß bei Kailisch infolge eines Zusammenstoßes von zwei Militärszügen 1000 deutsche Soldaten getötet worden seien, trifft nicht zu. Bei dem erwähnten Eisenbahnunfall haben nur drei oder vier Leute ihr Leben eingebüßt, zwei sind verwundet worden.

Leipzig, 8. Januar. (W. L. B.) Im Spionageprozeß gegen den Kaufmann Diebig wurde der Angeklagte wegen versuchten Verbrechens gegen § 1 des Spionagegesetzes zu fünf Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Es wurde festgestellt, daß er

vom Oktober 1912 bis November 1913 in München als Spion für das russische Nachrichtenbureau tätig war, doch konnte ihm nicht nachgewiesen werden, daß er auch wirklich geheimzuhaltende Sachen an Rußland ausgeliefert hat.

Basel, 8. Januar. (W. L. B.) Wie den „Baseler Nachrichten“ aus London berichtet wird, haben alle Rumänen, die dem aktiven Heere angehören und im Auslande wohnen, den Befehl erhalten, zurückzukehren.

Basel, 8. Januar. (W. L. B.) Nach einer Meldung der „Nationalzeitung“ aus Paris weist Georges Herve im „Guerre Sociale“ auf den schweren Mißstand hin, welchen auch andere französische Blätter schon gerügt haben, daß Territorialtruppen von 40 bis 42 Jahren schon monatelang ohne Pause und Ruhe in den Schützengräben kämpfen, während Tausende junger Leute in den Depots liegen und auch die Drückebergerei vieler Soldaten nicht aufhören sollte.

Basel, 8. Januar. (W. L. B.) Den „Baseler Nachrichten“ zufolge hat Japan die gesamte Besatzung des Tsingtau an England verkauft. Dasselbe Blatt berichtet, daß in den Kämpfen um Lodyz und Lomiz acht russische Generale schwer verwundet sind, darunter Graf Keller und General Orlow.

London, 8. Januar. (W. L. B.) Der „Lyoner Republican“ meldet aus Bordeaux: Kriegsminister Millerand und das Personal des Ministeriums verließen gestern endgültig Bordeaux, um nach Paris zurückzukehren, wo heute der Gesamtdienst wieder aufgenommen wird.

Konstantinopel, 8. Januar. (W. L. B.) Wie die Blätter melden, ist der Scheich Scherif Eddin, welcher der Familie des berühmten kausafischen Scheichs Schamyl angehört und gegenwärtig in einem Dorfe bei Drussa wohnt, als Freiwilliger mit mehr als 1000 Mann seines Dorfes zu der türkischen Armee gestoßen.

Peking, 8. Januar. (W. L. B.) Die „Peking Daily News“ meldet: Der japanische Leutnant Nogata beging vor einiger Zeit Selbstmord, weil er nicht bei Tsingtau gegen frühere deutsche Kameraden kämpfen wollte. Nogata hatte seinerzeit bei der deutschen Kavallerie gedient.

London, 8. Januar. (W. L. B.) Die Admiralität veröffentlicht die Liste der mit dem Linienschiff „Formidable“ untergegangenen Leute. Die Liste enthält über 500 Namen.

Wer Brotgetreide verfüttert, veründigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar!

Lokales und Provinziales.

§ Dillenburg, 9. Januar. Der Mitbesitzer und langjährige Schriftleiter der „Zeitung für das Dilltal“, Herr Buchdruckereibesitzer Ludwig Weidenbach, hat vorgestern Nacht in Damos in Oberitalien, wo er Genesung von einem hartnäckigen Leiden suchte, sein arbeitsfrohes Leben im besten Mannesalter von nahezu 49 Jahren durch einen sanften Tod abgeschlossen. Mit dem Verbliebenen ist ein edelstehender, mit den schönsten Eigenschaften des Geistes und Herzens begabter Mann aus unserem bürgerlichen Leben dahingegangen, dessen Andenken, wohl ohne jede Ueberhebung, in den weitesten Kreisen von Stadt und Land unverlöschbar fortleben wird. Er ruhe in Frieden!

— Auszug aus den Preussischen Verlustlisten Nr. 113, 114 und 115. Musketier Arnold Busch-Mandeln gefallen. Verichtigung früherer Angaben. Gefreiter Richard Hedrich-Eibelshausen bisher vermisst, verwundet; Referent Friedrich Wilhelm Grimm-Fellerbilln bisher verwundet, gefallen; Referent Gustav Fuhr-Fellerbilln bisher vermisst, gefallen; Referent Heinrich Bedenbender-Fellerbilln bisher verwundet, gestorben; Referent Karl Heinrich Schmidt-Oßdilln bisher vermisst, verwundet; Gefragter Referent Karl Volkert-Burg leicht verletzt; Musketier Adolf Freischlad-Gibach schwer verwundet; Musketier Adolf Gross-Mandeln gefallen; Referent Ferdinand Görzel-Herbornseelbach leicht verwundet.

— Die Spareinlagen bei der Nassauischen Landesbank haben sich im vergangenen Jahre um nicht weniger als 5 1/2 Millionen Mark vermehrt, also um den

Herzensstürme.

Roman von M. Dellmuth.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(38)

Da hatte sie Wally Stendell eines Tages besucht. Sie saß neben Lili und plauderte von allerlei. Lili hörte heute anscheinend mit Interesse zu. Sie hatte sogar selbst einige Fragen getan — wie es ihren jüngeren Geschwistern gebe — wie sie den häßlichen Winter verlebte — und Mademoiselle freute sich dieser Wandlung. Da mitten im Gespräch fragte Wally plötzlich ganz unvermittelt, was sie nur zu den großen Erfolgen sage, welche Georg Hartwich errungen, er nenne sich ja als Künstler anders — Weichy, man sage nach seiner Mutter — und ob sie die Zeitungsnachrichten verfolgte. Sie selbst sollte sofort darüber her — Kandidat Reuscher, der Hauslehrer ihrer jüngeren Geschwister, neckte sie schon mit ihrem Entschluß. — Sie war bei den letzten Worten sehr rot geworden und hatte die Augen gesenkt, sie fuhr nun, ohne eine Antwort abzuwarten, oder die erschrocken abwehrenden Zeichen zu beachten, welche Mademoiselle machte, hastig fort: „Der Pastor will ja sein Amt niederlegen, die Trennung von seinem Sohn ist ihm doch sehr nah gegangen, er ist ja vollständig ergraut; — dann hat der Kandidat die Absicht, sich um die Stelle zu bewerben. Ob Herr von Burgdorff sich wohl für ihn verwendet, wenn — aber Lili, was ist Dir?“ unterbrach sie sich jetzt erschrocken. Ihr war in ihrem Eifer ganz entgangen, welchen Eindruck ihre Worte auf die beiden Zuhörerinnen gemacht. Auf Lilis schmalen Gesichtchen wechselten Röte und Blässe, während ihre Augen sich in unnatürlicher Weise vergrößerten. Jetzt legte sie plötzlich beide Hände vor das Gesicht und brach in krampfhaftes Weinen aus.

Mademoiselle warf Wally einen vorwurfsvollen Blick zu und eilte dann auf Lili zu, sie jätlich umschlingend. „Lili, liebes Kind, beruhige Dich doch!“

Jetzt erhob sich auch bestürzt Wally. „Aber mein Gott, Lili, ich wußte nicht — es tut mir ja so leid —“

„Lassen Sie nur, Fräulein Stendell, es wird schon vorübergehen, sie ist seit ihrer Krankheit so nervös. Bitte, wollen Sie nicht einmal klingeln — oder besser noch, Sie lassen uns für kurze Zeit allein, dann wird sie sich schon beruhigen.“

Wally verließ das Zimmer und nun zog Mademoiselle die vor Erregung zitternde Lili neben sich, sie mit lieblosen Worten beruhigend. Und als ihr das endlich gelungen, als das junge Mädchen matt ihr Köpfchen an ihre Brust lehnte, da fing sie selbst von Georg zu sprechen an, der Damm war nun einmal gebrochen, nun kam endlich Klarheit in Lilis Empfinden.

„So meinst Du alles? Aga?“ fragte Lili.

„Gewiß, mein Kind! Du hast wohl vergessen, daß Du mit es selbst empfiehlst, bevor Du krank wurdest.“

Lili strich sich mit der Hand über die Stirn. „Ich habe schon so lange darüber gegrübelt, ich wußte es nicht genau. Ich konnte mich auch gar nicht bestimmen, ob ich Georg nicht wieder Schweigen versprochen.“

„Nein, mein Kind, jetzt darfst Du sprechen. Erleichtere Dein Herz, wir wissen es alle.“

Und immer weiter erzählte sie, daß Georg hier gewesen, als sie noch sehr krank gewesen, und wie er stolz und glücklich sei, daß er so großen Beifall errungen, von dem auch die Zeitungen berichteten, wie Wally erzählt. Lili sah jetzt still da, ein fast verklärtes Lächeln in den Zügen. Doch als Mademoiselle allmählich weiter ging und ganz behutsam erwähnte, daß der Freiherr eine Probezeit von ihnen verlange und für diese Zeit keine Verbindung auch keinen Briefwechsel wünsche, da rief sie mit der alten Festigkeit früherer Tage, daß dürfte er nicht verlangen, dazu habe er nicht das Recht. Dann lehnte sie sich, wie in milder Hinsinnigkeit wieder zurück. „Iwar wenn es weiter nichts wäre, als eine Probezeit — —! Das Denken könne er ihr ja nicht verwehren, und sie denke an ihn Tag und Nacht. Und meine liebe, liebe Aga,“ fügte sie innig hinzu, „wie gut, daß ich mit Dir auch von ihm sprechen kann! Nicht wahr, Du stehst uns bei?“

Mademoiselle nickte mit leuchtenden Augen, auch sie fand das Benehmen des sonst so gütigen Mannes zu schroff.

Jetzt mahnte sie an Wally, und als diese wieder eintrat, sah sie wohl gespannt in Lilis glühendes Gesicht, als aber Mademoiselle besorgt über die heißen Wangen fuhr und vom Fieber sprach, besah sie Fakt genug, keine neugierige Frage zu äußern. Sie lächelte still in sich hinein; so ganz unerfahren war sie ja nicht mehr in solchen delikaten Herzensangelegenheiten.

Mademoiselle lenkte die Unterhaltung nun wieder auf den Kandidaten Reuscher. Mit großem Eifer aima Wally

darauf ein und verriet dadurch ein tiefes Interesse für den jungen Hauslehrer, als sie wohl beabsichtigte. Jetzt war es an Mademoiselle, zu lächeln, und sie versprach sogar, den Baron für die Sache, die zu besetzende Pfarrstelle betreffend, zu interessieren. Wally dankte hocherfreut und schied anscheinend von ihrem Besuche sehr befriedigt.

Von diesem Tage an war mit Lili eine Aenderung vorgegangen. Sie sprach täglich, ja fast unaufhörlich von Georg, verlangte die Zeitungen zu lesen und erklärte doch häufig, auf einen Briefwechsel nicht verzichten zu wollen. Mademoiselle versuchte sie zu beruhigen, wenn sie gar zu erregt wurde was ihr oft recht schwer wurde. Sie machte sich doch Vorwürfe, daß sie gewissermaßen gegen die Wünsche des Freiherrn handle. Wenn sie aber einmal Lili da, ihr Interesse doch wieder anderen Dingen zuzuwenden, dann erklärte sie unter Tränen, wenn sie schon von Georg direkt nichts hören dürfe, dann müsse sie wenigstens von ihm und über ihn sprechen können, das sei für sie Lebensbedürfnis. Und Mademoiselle wagte nichts mehr zu sagen.

Ehrlich gestand sie aber dem Freiherrn ihr Vorgehen und setzte bedeutungsvoll hinzu, es sei auch ihre Ansicht, daß man Lili nicht gar zu schroff entgegenzutreten dürfe. Ebenso stieß der alte Herr auf Widerstand, als er nach Lilis Genesung eine vollständige Lieberbedelung der beiden nach dem Schloß verlangte.

Lili erklärte mit krankhafter Verzweiflung, sie gehe auf keinen Fall aus dem geliebten Hause. Ohne sich selbst eingestehen zu wollen, begte sie die leise, leise Hoffnung, Georg werde eines Tages ganz heimlich kommen und dann müsse er sie hier finden; hier, wo sie sich zuerst gesehen, wo sich ihre Herzen in Liebe vereint, da müsse er sie finden, auf der Anhöhe unter dem Apfelbaum.

Und Mademoiselle stand auch hierin auf Lilis Seite und entgegnete dem Freiherrn auf sein wiederholtes Trängen, auch darin müsse man Lili nachgeben; es sei nicht ratjam, der noch immer Leidenden auf einmal alles entziehen zu wollen, woran ihr Herz hänge, und er fügte sich leuzend.

„Aber passen Sie gut auf, das wenigstens bitte ich mir aus, und sagen Sie es mir sofort, wenn der Georg einmal schreiben sollte,“ murmelte er. Das versprach denn Mademoiselle.

Fortsetzung folgt.

en als
wirklich
Bafeler
männern,
wohnen,
Beldung
roie im
welchen
n, daß
atelang
mpfen,
n und
wolle.
richtigen
fingtau
in den
Schwer
Delow.
licain*
nd dos
beaug,
ntdienst
Die die
er der
ange-
wohnt,
rfes zu
Daily
q vor
gegen
a hatte
ät ver-
dable*
Ramen.
bigt
ar!
o lang-
Herr
gestern
einem
besten
n Tod
kender,
s be-
angen.
stesten
wird.
stien
u ch -
freiter
undet;
er ver-
bisher
berdilln
nidt -
Karl
had -
andeln
leicht
chen
nicht
den-
den
ar es
ffend,
an-
por-
georg,
auf
stiel'e
wurde
Vor-
Frei-
eressie
e sie
hören
eben
dieselte
gehen
daß
benfo
lung
chloß
einen
leben
werde
r sie
gen
unter
Seite
ngen,
ham,
ollen,
mit
umal
Rade-

selben Betrag, um welchen sich auch im Jahre vorher (1913) die Spareinlagen vermehrt hatten. Dieses Resultat ist um so bemerkenswerter, als die ersten Mobilisierungstage und die Zeichnung auf die Kriegsanleihe große Anforderungen an die Nassauische Sparkasse gestellt hatten. Für die Kriegsanleihe wären allein von den Sparen 7 Millionen Mark an Spareinlagen abgehoben worden. Der Gesamtbetrag der Spareinlagen der Nassauischen Sparkasse beläuft sich jetzt auf 152 Millionen Mark.

Schwefeläther darf nicht ins Feld geschickt werden! Die Kaiserliche Ober-Postdirektion schreibt uns: In der Tagespresse ist kürzlich als wirksames Mittel gegen Ungeziefer für unsere im Osten kämpfenden Truppen Schwefeläther in 100-Gramm-Flaschen angepriesen worden. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Verwendung von Schwefeläther mit der Post wegen seiner Feuergefährlichkeit verboten ist und schwere Verbindlichkeiten nach sich ziehen kann.

Die Geißel der Menschheit bezeichnet eine ärztliche Autorität den Husten, weil nachgewiesenermaßen fast alle Leiden der Atmungsorgane in einem Husten ihren Ursprung haben. Versäume niemand, dieses Leiden gleich im Anfangsstadium mit den sicher wirkenden Kaiser's Brust-Karamellen zu bekämpfen. Das Paket ist für 25 Pfennig erhältlich und sind dieselben durch 5500 notariell beglaubigte Zeugnisse als hilfebringend anerkannt. (Siehe Inserat in heutiger Nummer.)

Herborn, 9. Jan. Laßt die Gaben reichlich fließen, damit unseren wackeren Kriegern, die auch ihr gut Teil dazu beitragen, daß wir hier in Frieden leben und uns unseres Verdienstes erfreuen dürfen, wieder eine Freude in Gestalt eines Einsundpaquetes aus der lieben Heimat bereitet werden kann. Daß unsere Streiter durch frühere Liebesgaben tatsächlich erfreut worden sind, geht ja aus den an den Kriegsfürsorgeauschuß gerichteten zahlreichen, herzlich gehaltenen Dankschreiben zur Genüge hervor. Es wird deshalb nochmals an dieser Stelle an die gesamte Einwohnerschaft unserer Stadt die dringende Bitte gerichtet, doch baldigst dem Kriegsfürsorgeauschuß die zum Versand geeigneten Gaben, wie Dauerkäse, Schokolade, Zigaretten, Tabak und Zigarren oder auch Geldspenden mildtätig zu übermitteln. Jede Gabe, auch die kleinste, wird auf dem Rathause in Zimmer Nr. 9 (Eingang Bahnhofstraße) noch bis spätestens Montag abend herzlich dankend angenommen. Also laßt die Gaben reichlich fließen! damit auch alle unsere braven Kämpfer mit einem Paket bedacht werden können.

Gießen, 8. Januar. Aus dem Kriegsgefangenenlager auf dem Trieb sind gestern die beiden belgischen Kriegsgefangenen Emile Henry de Wilde und Pierre Steffens entwichen. Die beiden Ausreißer sprechen nur flämisch.

Besdorf, 8. Januar. Am 1. September v. Js. wurde in Scheuerfeld das 5jährige Kind eines Bahnarbeiters von einem Zuge überfahren und getötet. Der diensthabende Beamte, Unterassistent Gutebach, welcher versuchte, das Kind zu retten, wurde ebenfalls vom Zuge überfahren und getötet. Das Rucatorium der Carnegie-Stiftung für Lebensretter hat nunmehr der Witwe von Gutebach 3000 Mark zum Erwerb eines für sie geeigneten landwirtschaftlichen Grundstücks geschenkt.

Bom Main, 8. Januar. (Hochwasser.) Anhaltende Regengüsse führen dem Main seit einigen Tagen ganz bedeutende Wassermengen zu, die noch fortwährend im Steigen begriffen sind und ihren Höhepunkt voraussichtlich erst am Sonntag erreichen werden. Leider hat das Hochwasser der Stadt Frankfurt schon einen bedeutenden Schaden zugefügt. In der vergangenen Nacht drangen die Fluten, von einem schweren Weststurm unterstützt, in die ausgepumpten Flußbetten, der Arbeitsstelle der alten Brücke. In wenigen Augenblicken war der große Raum von den tosenden Wassern gefüllt. Alle in ihm enthaltenen Maschinen und Arbeitsgeräte liegen unter den Fluten begraben. Auch an den Abbruchstellen der Brückenpfeiler mußte die Arbeit eingestellt werden; da auch hier die Ueberflutungsgesfahr immer drohender wird. — Bei der Durchfahrt durch die Brücke blieb heute früh ein großer Lastkahn an dem Pfeiler hängen und konnte bisher nicht flott gemacht werden. Die Schifffahrt ist dadurch völlig gestört. — Schweres Hochwasser führt auch die Ridda zu Tol. Ihre Uferveränderungen sind bereits weit hin überflutet.

Frankfurt a. M., 8. Januar. Ueber die bekannten „Michelin-Pneumatik-Werte“ und die „Société anonpme le Carbone“ wurde die staatliche Zwangsverwaltung angeordnet.

Schwanheim a. M., 8. Januar. Dem Heimatmuseum wird zur Erinnerung an den großen Krieg eine Abteilung angegliedert, die in erster Reihe Andenken an Krieger aus Schwanheim bergen soll. Im Mittelpunkt der Sammlung werden Ehreninschriften mit den Bildnissen der Gefallenen und dem Tag und Ort ihres Heldentodes stehen. Eine besondere Tafel enthält die Namen der mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichneten Schwanheimer. Ferner sollen alle übrigen Kriegsteilnehmer der Nachwelt im Bilde erhalten bleiben. Das Vorgehen Schwanheims verdient wegen der sinnigen Art der Kriegerdenkmal-Nachahmung.

Stockheim, 8. Januar. Auf dem Hofe des Mühlenbesizers Görlach löste sich von der Schrotmühle ein Brett los und flog mit solcher Wucht gegen den Kopf des Landwirts Friedrich Görlach, daß der Mann sofort getötet wurde.

Aus der Rhön, 8. Januar. Auf den Rhönbergen sind in den letzten Tagen große Schneemassen niedergegangen. Die Höhe beträgt durchschnittlich schon 25 Zentimeter.

Aus dem Vogelsberg, 8. Januar. Durch planmäßige Sammlungen im Kreise Schotten wurden in verschiedenen Gemeinden noch ganz erhebliche Goldbeträge festgestellt und gegen Kassenscheine umgewechselt. So kam eine Summe von 49 750 Mark an Goldgeld zusammen. Die schon früher den Bezirksparlaments zugewandten oder durch anderweitige Sammlungen aufgetragenen Goldbeträge sind in der vorstehenden Summe nicht mit enthalten.

Aus Groß-Berlin.

Die Denkmalschänder, welche während der „Roten Woche“ im vorigen Jahre das Kaiser-Friedrich-Denkmal in Charlottenburg besudelt hatten, wurden bei Ausbruch des Krieges aus dem Gefängnis entlassen und sind, der „Tagl. Rdsch.“ zufolge, Ende vorigen Monats begnadigt worden.

Aus dem Reiche.

Der 10. Geburtstag des Königs von Bagan wurde der schweren Zeit entsprechend in erster, würdiger Weise gefeiert. Vormittags empfing der König die Gratulationsbesuche des Fürsten von Hohenzollern sowie mehrerer Mitglieder der königlichen Familie und wohnte dann dem Gottesdienst in der Frauenkirche bei. Nachdem der König die Glückwünsche der übrigen Mitglieder des Königshauses entgegengenommen hatte, fand im Kapitelsaal der Residenz Familientafel statt. Später fuhr der König in vierpännigem Wagen die Truppen des Standortes München ab, die in der Ludwigsstraße Paradeausstellung genommen hatten. Die Universität und die Technische Hochschule feierten den Tag durch Feste.

Kein Führer durch die deutsche Verlustliste. Der Führer durch die deutsche Verlustliste, auf den bereits viele briefliche Bestellungen eingelaufen sind, wird zunächst noch nicht erscheinen, sondern es wird am Ende des Feldzuges ein entsprechendes Werk herausgegeben werden. Eine Beantwortung der einzelnen Bestellungen in diesem Sinne ist, wie dem W. L. B. mitgeteilt wird, dem Kriegsministerium leider nicht möglich.

Eine Episode vom Fliegerangriff auf Cuxhaven. Eine Episode aus dem Fliegerangriff auf Cuxhaven wird in folgender Weise geschildert: Am ersten Feiertag vormittags zwischen 10 und 11 Uhr kamen vier feindliche Flieger über die Insel Langeoog vom Westen her geflogen. Ueber dem Café „Zur Erholung“, Besitzer H. Langmann, ging der eine Flieger bis auf etwa 100 Meter nieder und gab zwei Schüsse aus einem Gewehr oder Karabiner ab, die aber fehlschlügen. Die Tochter des Besitzers und ein Nachbar, die vorher noch gewinkt hatten, weil sie glaubten, deutsche Flieger vor sich zu haben, merkten jetzt erst, daß es englische Flieger waren, und begaben sich eiligst ins Haus zurück. Der Flieger nahm sofort seinen Kurs wieder östlich und flog nach dem Strande zu. Dort warf er eine Bombe ab, die ins Wasser fiel und explodierte, wobei eine haushohe Wassersäule emporstieg. Dann flog der Flieger südlich nach dem Hospiz zu und warf wiederum eine Bombe ab, die etwa 400 Meter vom Hospiz entfernt explodierte, aber keinerlei Schaden anrichtete. Die Sprengstücke wurden im Umkreise von 300 bis 400 Metern aufgefunden. Weiter bewegte sich der Flieger über die Barthoffstraße südlich nach dem Wasserturm zu und flog dann eiligst dem Meere zu. Dort wurden die Flieger auch schon von unseren Zeppelin verfolgt.

Ein neues Mittel, um das Gold hervorzuholen. Auf ein originelles Mittel, um das noch verborgen gehaltene Gold hervorzuholen, ist ein Mühlenbesitzer in Leuban verfallen. Die „Zittauer Morgen-Zeitung“ berichtet darüber wie folgt: Einen solchen Zubrang von Menschen wie am Mittwoch und Donnerstag in dieser Woche hat wohl die Naumburger Vorstadt seit vielen Jahren nicht gesehen. Und was war die Ursache? Der Besitzer der Laubaner Miedermühle, Herr Wilhelm Protsch, hatte am 28. Dezember in beiden hiesigen Tageszeitungen folgendes Inserat bekanntgegeben:

Für jedes Goldstück, das bei mir am 30. und 31. Dezember eingewechselt wird zur Abgabe an die Reichsbank, werden fünf Pfund Weizenmehl umsonst verabreicht.

Der Erfolg dieses Inserats übertraf alle Erwartungen: Männer und Frauen, nicht bloß aus der Stadt, sondern auch viele Bewohner des Landes, auch mit Gepan, umlagerten schon am frühen Morgen des Mittwoch und Donnerstag die Miedermühle. Eine Bauersfrau hatte so viel Goldstücke mit einem Male zusammengefunden, daß sie auf ihrem Wagen mehrere Zentner Weizenmehl umsonst heimwärts fahren konnte. Auch eine Anzahl früherer goldener Fünfmärkstücke kam wieder ans Tageslicht. Kurz und gut: 68 000 *M* in Gold konnten der Reichsbank hier in zwei Tagen eingeliefert werden. — Das Mittel ist gewiß probat, nur ein wenig kostspielig, und wird deshalb auch nicht allzu viele Nachahmer finden.

Brand eines Postwagens. Am 4. wird mitgeteilt. Unlängst ist wieder eine größere Postladung offenbar infolge Selbstentzündung einer Sendung verbrannt, nämlich auf der Station Alteneffen, als ein mit Postpaketen beladener Eisenbahnpostwagen dort rangiert wurde. Aus dem Wagen schlugen plötzlich die hellen Flammen heraus. Als man ihn öffnete, war der Inhalt schon in voller Glut, so daß nur noch wenige Pakete gerettet werden konnten. In dem Schutte des Wageninhaltes sind u. a. Behältnisse gefunden worden, die augenscheinlich mit Benzin oder dergleichen gefüllt gewesen sind. Aus der Selbstentzündung eines solchen Pakets erklärt sich auch das außerordentlich schnelle Umsichgreifen des Feuers; denn der Wagen brannte mit seinem Inhalt, der etwa 500 Pakete umfaßte, binnen wenigen Minuten bis auf das Untergestell nieder. Ein großer Teil der Pakete stammte aus Sachsen, Hannover und Westfalen. Viele Pakete waren nach Oberhausen (Rheinland), Kurs Oberhausen—Enimerich und Holland sowie nach Duisburg, Mülheim (Ruhr) und Kurs Duisburg—Krefeld bestimmt. Auch Pakete für Soldaten sind mit vernichtet worden, wenn auch wohl nicht in besonders großer Zahl. Amtlicherseits wird erneut vor der Versendung feuergefährlicher Gegenstände durch die Post dringend gewarnt. Wer sich darüber hinwegsetzt und leicht entzündbare Gegenstände versendet, kann die Allgemeinheit auf das empfindlichste schädigen und dabei auch die Wohlthaten junichte machen, die Liebe und Opfer Sinn unseren Soldaten im Felde zugebracht haben!

Wieder ein deutscher „Barbar“. An einen deutschen Hauptmann, der in Frankreich verwundet wurde und deshalb zurzeit daheim weilte, hat der französische Bürgermeister eines bei Reims gelegenen Städtchens, der „Nordd. Allg. Ztg.“ zufolge, folgenden Brief gerichtet:

Sehr geehrter Herr Hauptmann! Ich bin Ihnen sehr dankbar für die lebenswichtigen Gefühle mit gegenüber, die mir der Herr Feldwebel von Ihnen übermittelt hat, und ich danke Ihnen herzlich dafür. Ich bin glücklich gewesen, zugleich zu erfahren, daß Ihre Genesung fortschreitet und daß Sie bald zu uns zurückkehren werden. Das wird ein freudiges Ereignis für unsere so friedliche Bevölkerung und für mich, Ihren bescheidenen Vertreter, sein, die Ihre so wohlwollende Menschlichkeit in diesen schweren Zeiten schätzen konnten, und die wir auf Ihre ausgezeichneten Hergens-eigenschaften zählen, um uns so weit wie möglich in den wesentlichen Bedürfnissen des gegenwärtigen Lebens zu helfen. Ich danke Ihnen für alles, was Sie schon für uns und für mich in besonderem getan haben, und für alles, was Ihnen noch möglich sein wird, in der Zukunft für uns zu tun. Ich bitte Sie, sehr geehrter Herr Hauptmann, der Vermittler meiner und meiner Familie auf-

richtlichen Gefühle für Ihre Frau Gemahlin und Ihre Familie sein zu wollen und sende Ihnen einen herzlichen und respektvollen Gruß.

B. B. Stellvertretender Bürgermeister von B.

Schadenfeuer in einer Bleicherei. In der Bleicherei und Appreturanstalt Wehrder Uebel zu Plauen i. Vogtl. brach ein Großfeuer aus, das die Fabrikanlagen fast völlig vernichtete. Der Brand ist vermutlich durch Kurzschluß entzündet.

Aus aller Welt.

Wieder ein nichtswürdiger Völkerverrechtsbruch. Wie der „Berl. Vol.-Anz.“ erfährt, hat sich ein französisches Kriegsgericht wieder einmal einen ganz unglaublichen Völkerverrechtsbruch geleistet. Es hat eine sechs Mann starke deutsche Patrouille, die, unter den Leutnants von Schierstädt vom Garde-Kürassierregiment und Grafen Strachwitz vom Regiment der Gardes du Corps stehend, im September gefangen genommen wurde, wegen „Bländerns und Zerstörung von Hindernissen“ zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt. Die Patrouille war Anfang September hinter der französischen Front abgeschlossen worden und hatte drei Wochen lang vergeblich versucht, sich durchzuschlagen. Die sechs Mann hatten sich kaum ernähren können, waren in der Kleidung völlig abgerissen, zwei Mann waren verwundet; einer war nur noch im Hemd! So ergab sich die Patrouille französischen Truppen, weil sie es nicht wagte, sich an die verhegte Bevölkerung zu wenden. Diese sechs Helden, die eine Auszeichnung verdient hätten und von anständigen Gegnern mit Achtung behandelt worden wären, wurden zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt. . . .

Unsere Regierung hat sich natürlich der Sache angenommen und durch eine neutrale Macht Schritte in Paris unternommen lassen, den sechs deutschen Helden zu ihrem Recht zu verhelfen. — Gründlicher heißen würden vielleicht energische Gegenmaßregeln.

Schwere russische Verluste. Die „Basler Nachrichten“ berichten: Nach der „Ruskoje Slowo“ sind bei den Kämpfen bei Lodz und Bowitz zehn russische Aeroplane verloren gegangen. In den Kämpfen bei Sochatshew ist der General Sawitsch, Mitglied des obersten Kriegsrats, gefallen.

Feuer in der New Yorker Untergrundbahn. Wie aus New York gemeldet wird, geriet am Kreuzungspunkt der 59. Avenue und des Broadway ein Tunnel der Untergrundbahn in Brand. Die Flammen ergriffen verschiedene Bahnzüge. Tausende von Passagieren wurden durch Rauch ohnmächtig. Eine Person fand den Tod. 700 wurden durch Rauch und Dämpfe bewußtlos. Zur Zeit des Unglücks waren 500 Züge mit 300 000 Personen unterwegs, die in den vollständig verfinsterten Tunneln zum Stehen gebracht wurden. Die Panik war die schlimmste seit Bestehen der New Yorker Untergrundbahn. Hunderte von Ärzten und alle verfügbaren Ambulanzen eilten zum Schauplatz des Brandes. Der Versteher wird für mehrere Tage unmöglich sein.

Der Kronprinz als Kriegstaupate. Den Schmiedemeister Joseph Feinduraichen Eheleuten in Wischen bei Welsch ist im November vorigen Jahres der siebente Sohn geboren worden. Der glückliche Familienvater steht zurzeit im Felde bei der Armee des Kronprinzen. Als diesem hierüber berichtet wurde, erklärte er sich bereit, eine Patente stelle bei dem Neugeborenen zu übernehmen, und überhandte gleichzeitig ein Patent-schen in Höhe von dreißig Mark.

Neueste Nachrichten.

(Telegramme aus Wolff's Telegraphenbüro in Berlin.)

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 9. Januar, vormittags. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Die ungünstige Witterung, zeitweise wolkenbruchartiger Regen mit Gewitterbildung hielt auch gestern an. Die Lvs trat an einzelnen Stellen aus den Ufern. Mehrere feindliche Angriffe nordwestlich Soissons wurden unter erheblichen Verlusten für die Franzosen zurückgeschlagen. Nach einem französischen Angriff bei Perthes machten unsere Truppen einen erfolgreichen Sturmangriff, nahmen 1200 Franzosen gefangen und erbeuteten einige Minenwerfer und einen Bronzemörser. Schlesische Jäger, ein lothringisches Bataillon und belfische Landwehr zeichneten sich hierbei aus.

Ein vorgeschobener, von uns nicht besetzter Graben bei Flirey wurde in dem Augenblick gesprengt, in dem die Franzosen von ihm Besitz genommen hatten. Die ganze französische Besatzung wurde vernichtet.

Westlich und südlich Sennheim änderte sich nichts.

Die Franzosen wurden aus Ober-Burnhaupt aus den vorgelegenen Gräben in ihre Stellungen zurückgeschlagen. Sie ließen 190 Gefangene in unseren Händen.

Westlicher Kriegsschauplatz. Die Lage im Osten ist bei anhaltend schlechtem Wetter unverändert. Unsere Beute am 7. Januar hat sich auf 2000 Gefangene und 7 Maschinengewehre erhöht.

Oberste Heeresleitung.

Weilburger Wetterdienst.

Vorausichtliche Witterung für Sonntag, den 10. Januar: Meist wolfig, zeitweise auch trübe, einzelne Niederschläge, vorherrschend südwestliche Winde.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn.

Die deutsche Schlachtlinie in Flandern.

Auf unserer Kartenstizze haben wir die Schlachtlinie eingezeichnet, auf der unsere tapferen Truppen, den amtlichen Meldungen zufolge, schon so lange den vereinigten Engländern und Franzosen Widerstand leisten. Hoffentlich gelingt es bald, dort zu einem befriedigenden Ergebnis zu gelangen.



Aus dem Gerichtssaal.

Sensale vor dem Reichsmilitärgericht. Gegen das Urteil des Oberkriegsgerichts des Gardekorps, das am 29. Dezember als Berufungsinstanz den englischen Kriegsgefangenen Sensale wegen tätlichen Angriffs gegen einen Vorgesetzten vor versammelter Mannschaft im Dienste und im Felde zum Tode verurteilt hat, wie schon kurz angekündigt wurde, der Rechtsbeistand des Angeklagten Revision beim Reichsmilitärgericht eingeleitet. Sensale, der am 9. November im Gefangenenerlager Döberitz gegen einen überwachenden Sansturmmann tätlich vorgegangen war, wurde bekanntlich in erster Instanz zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt. Der Gerichtsherr hatte gegen das Urteil Berufung eingelegt.

Waffenfreispruch in Russland. Nach Mitteilung der „Riesch“ vom 29. Dezember wurde am 28. Dezember vor dem Petersburger Bezirksgericht die bekannte Angelegenheit der Arbeiterunruhen verhandelt, die im Juli vorigen Jahres in Petersburg stattgefunden haben. Der Vorsitzende des Gerichts richtete an die Angeklagten wiederholt die Frage, ob sie nicht für die Teilnahme an den Unruhen Bezahlung erhalten hätten. Sämtliche Angeklagten wurden von den Geschworenen freigesprochen.

Gedichtskalender.

Sonntag, 10. Januar, 1778. Karl von Linne, Botaniker, † Hannover. — 1797. Annette von Droste-Hülshoff, Dichterin, † Hülshoff bei Münster. — 1908. Karl von Thielen ehemaliger Minister der öffentlichen Arbeiten, † Berlin.

Anzeigen

An die Bürgerschaft!

Der unterzeichnete Kriegsfürsorgeausschuss hat beschlossen, unsere Krieger zu **Kaisersgeburtstag** wiederum mit einem Paketchen zu erfreuen. Hierzu soll die Einfundpaktwoche vom 11. bis 17. ds. Mts. benutzt werden. An die Bürgerschaft richten wir hiermit die Bitte uns zu diesem Zwecke Liebesgaben wie **Zigarren, Tabak, Zigaretten, Dauerwurst pp.** wiederum zur Verfügung zu stellen. Auch **Geldspenden** zum Ankauf dieser Sachen sind willkommen. Alle Liebesgaben bitten wir in der Zeit vom 7. bis einschließlich 11. ds. Mts. auf Zimmer Nr. 9 des Rathhauses — Eingang Bahnhofstraße — abgeben lassen zu wollen.

Die Angehörigen der Krieger bitten wir, die **Adressen** derselben bis spätestens zum 9. ds. Mts. abends auf dem Rathhaus abzugeben.

Herborn, den 4. Januar 1915.

Namens des Kriegsfürsorgeausschusses:
Birkendahl, Bürgermeister.

Die Auszahlung der Reichsunterstützungsgelder für die Angehörigen der Krieger findet in den Monaten **Januar und Februar** an allen Samstagen statt, beginnend am **9. Januar 1915.**

Herborn, den 2. Januar 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Alle Gewerbetreibenden, Großhandlungen, Fabrikbetriebe und Landwirte, sofern sie irgendwelche Erzeugnisse nach Maß oder Gewicht verkaufen oder den Umfang von Leistungen dadurch bestimmen, werden hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß die **Racheichung** aller dem Verkehr dienenden Meßgeräte, wie **Längen- und Flüssigkeitsmaße, Meßwerkzeuge, Sohlmaße, Gewichte u. Wagen** unter 3000 kg Tragfähigkeit alle 2 Jahre zu erfolgen hat und in der Zeit vom 4. bis zum 19. ds. Mts. im **Amtslokal des Eichamts** hier selbst stattfindet. Alle eichpflichtigen Sachen sind während dieser Zeit gereinigt zur Racheichung vorzulegen.

Bei der Racheichung werden die Meßgeräte auf ihre Verkehrsfähigkeit geprüft und dann neben dem Eichstempel mit dem Jahreszeichen versehen.

Herborn, den 2. Januar 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Aufruf!

Das unterzeichnete Komitee plant, auch in den folgenden Kriegsmoenten unsern Dillenburger im Felde Liebesgaben zu senden. Unzählige Dankschreiben beweisen, daß die feitherigen Sendungen mit großer Freude aufgenommen wurden.

Einwohner Dillenburgs! Laßt uns nicht erlahmen in der Vorreichung von Spenden für unsere Lieben da draußen, deren Ausopferung im Dienste unseres Vaterlandes und unserer selbst auch nicht erlahmt! Dillenburger, spendet reichlich! die da draußen kämpfen und bluten für uns! die vorhandenen **Geldmittel** gehen zur Neige, ihr könnt nicht wollen, daß weniger Bemittelte ohne Liebesgaben-spendungen bleiben.

Frauen, Jungfrauen und Mädchen! wir wenden uns an Euch mit der Bitte, gestrickte **Strümpfe** stiften zu wollen.

Die **Angehörigen** der Offiziere und Mannschaften ersuchen wir um **Adressangaben** und Mitteilung von **Adressenveränderungen.**

Annahme von Adressen und Spenden auf dem Rathause oder bei den **Ausführungsgliedern.**

Das Komitee zur Beförderung v. Liebesgaben:

Bierlich, Dr. Dönges, Haffert, Berns, Haardt, Lapanose, Weyel.

Meistertkursus.

In den Monaten Januar bis März wird wie alljährlich in **Dillenburg** wieder ein **Vorbereitungskursus für die theoretische Meisterprüfung** stattfinden. Lehrgegenstände: Buchführung, Kalkulation, Gewerbeordnung, Reichsversicherungsordnung, Wechsellehre, Schriftwechsel. Unterrichtszeit: Montag und Donnerstag von 4 1/2 — 6 1/2 Uhr. Unterrichtsraum: Gewerbliche Fortbildungsschule. Honorar: 5 Mk. Anmeldung bei dem Vorsitzenden des Gewerbevereins, Herrn H. Richter, oder Herrn Fortbildungsschullehrer Dr. Dönges.

Zu dem Kursus werden auch **Handwerkerfrauen und Töchter** vor allem zur Erlernung der gewerblichen Buchführung zugelassen.

Die Handwerkskammer Wiesbaden.

Arbeitsvergebungen.

Die Arbeiten zur Herstellung des **Stellwerks „Dot“** auf **Bahnhof Dillenburg** sollen in 5 Losen verdingen werden. Die Bedingungen und Zeichnungen liegen bei der **Königl. Eisenbahnbauabteilung in Dillenburg** zur Einsicht aus. Die Angebotshefte können gegen portofreie Einsendung der nachgenannten Beträge (in Postanweisung) von hier bezogen werden.

- Los 1 — 1.10 Mk.
- Los 2 — 0.80 Mk.
- Los 3 — 0.80 Mk.
- Los 4 — 0.80 Mk.
- Los 5 — 0.70 Mk.

Die Angebote sind versiegelt und mit der Aufschrift: **Angebot auf Ausführung der Erd-, Maurer- pp. Arbeiten zur Errichtung des Stellwerks „Dot“** bis zum Eröffnungstermin am **14. Januar 1915, vormittags 11 Uhr** bei der Bauabteilung Dillenburg einzureichen. Zuschlagsfrist 8 Tage.

Das alte **Amtsgerichtsgebäude** nebst dem Anbau usw. in **Kennerod (Westerwald)** soll auf Abbruch öffentlich verkauft werden. Termin **Freitag, den 29. Januar 1915, vormittags 11 Uhr.**

Angebote mit entsprechender Aufschrift versehen und versiegelt sind post- und bestellgeldfrei an das Baubüro in Kennerod zu senden. Bedingungenunterlagen können, solange der Vorrat reicht, vom Baubüro in Kennerod gegen Zahlung von 0.50 Mk. (bei Einzahlung durch die Post post- und bestellgeldfrei) bezogen werden. Zeichnungen und Unterlagen liegen im Baubüro zu Kennerod zur Einsicht aus.

Briefordner

sind vorrätig. **Buchdruckerei Anding, Herborn.**

Tausende verdanken ihre glänzende Stellung, ihr gelingendes Wissen und Können dem Studium der weltbekanntesten Methode Selbst-Unterrichts-Werke Rustin

verbunden mit eingegebendem brieflichen Fernunterricht. Herausgegeben vom Rustinischen Lehrinstitut. Redigiert von Professor C. Rustin.

5 Direktoren, 22 Professoren als Mitarbeiter.

Das Gymnasium Die Studienanstalt Die Bankbesamte
Das Realgymnasium Das Lehrerinnen-Seminar Der wiss. geb. Mann
Die Oberrealschule Seminar Der Präparand Die Landwirtschafts-
D. Abiturienten-Exam. Der Mittelschullehrer Die landwirtschaftl.
Der Einj.-Freiwillige Das Konservatorium Die landwirtschaftl.
Die Handelsschule Der geb. Kaufmann Fachschule
Das Lyzeum

Jedes Werk ist käuflich in Lieferungen à 90 Pf. (Einzelnhefte 10 Pf.)
Ansichtsendungen ohne Kaufaufwand bereitwilligst.
Die Werke sind gegen monatl. Ratenzahlung von Mark 2.— an zu beziehen.

Die wissenschaftlichen Unterrichts- werke, Methode Rustin, setzen keine Vorkenntnisse voraus und haben den Zweck, den Studierenden 1. den Besuch wissenschaftlicher Lehranstalten vollständig zu ersetzen, den Schülern 2. eine umfassende, vielseitige Bildung, besonders die durch den Schul- unterricht zu erwerbende, Kennt- nisse zu verschaffen, und 3. in vorzüglicher Weise auf Examen vorzubereiten.

Ausführliche Broschüre sowie Dankschreiben über bestandene Examina gratis!

Gründliche Vorbildung zur Ablegung von Aufnahme- und Abschluss- prüfungen usw. — Vollständiger Ersatz für den Schulunterricht.

Bonnes & Hachfeld, Verlag, Potsdam S. O.

Den Interessenten möchten wir kennen



lernen, der gerade ein Fahrrad, eine Nähmaschine, oder sonstige Zubehö- und Ersatzteile hierzu gebraucht. Voll- wertige Fabrikate in jeder Preiskategorie, Fahrräder mit Ringlager, Näh- maschinen aller Systeme, auch Bobblins Zubehörtelle wie Reifen, Laternen, Glocken, Pedale, Ketten, Sättel, Filzzeug usw. in größter Auswahl.

Prachtkatalog auf Anfrage. Vertreter gesucht.

Deutsche Fahrradwerke Sturmbock
Gehr. Grätner, Berlin-Halensee 180.



Höchste Kriegsermässigung

am uhaeren Arbeiter in Tätigkeit zu halten.

Erstklassige beste Deutsche Fabrikate.

Neueste Original-Schnelligang-Nähmaschine **Krona 18.**

Neueste Haushalts-Nähmaschine auf kräftigem Salon-Gestell mit hygienischer Feder von 50 M. an. Bobbin-Nähmaschine, Rundschiff-Schnellnäher statt 145 M. für 90 M. versenkbares Näh- maschinchen in allen Heizen. Ausführungen zu sehr mässigen Preisen. — 40 Jahre Lieferant der Deutschen Bauwesen-Vereine und Militär-Behörden, — Katalog gratis.

Berliner Nähmaschinen und Fahrrad-Grossfirma M. Jacobsohn, Berlin, Lindenstr. 126, an der gross. Friedrichstr.

Nasse, kalte Füße verhindert sicher

„Danilo“.

Als fert. Feldpostbrief.

Preis 60 Pfg.

Bei: **Gustav Overbeck,**

Herborn, Schaeferstraße 21.

Tücht. Metallgießer,

Modellschlosser und Eisleure

gesucht.

Herrn. Bömpfer

Herborn, Wilhelmstraße 10.

Modellschlosser,

der längere Zeit als Vorar-

beiter tätig war, sucht zum baldigen Eintritt Stellung. Näh.

in der Exp. des „Nass. Volkstr.“

Gewerbetreibenden

empfehle ich ein **Kauf-**

mann zum Vetragen d. Bücher,

sowie sämtl. schriftliche Arbeiten.

Schriftliche Offerten unter

„Kaufmann“ an d. Geschäfts-

stelle ds. Bl. erbeten.

Rechtsauskünfte

schriftlich Mk. 1.—.

Rechtsanwalt a. D.

Dr. Jur. Barth, Köln.

Gefunden

eine **Pferdedecke.**

Die Polizeiverwaltung.

Buchdrucker-

Lehrling

mit guten Schulkenntnissen,

Sohn achtbarer Eltern, für

Offern gesucht von

Buchdruckerei

Emil Anding, Herborn.

Auf Vorposten

leisten vortreffliche

Dienste die seit 25

Jahren bewährt

Kaiser's Brust-

Caramellen

mit den 3 Tannen.

Millionen gebrauchen

sie gegen

Husten

Geisheit, Verschleim-

ung, Katarrh,

schmerzenden Hals,

Keuchhusten, sowie als

Vorbereitung gegen

Erkältungen,

daher hochwillkommen

jedem **Krieger,**

not. dgl. Zeug-

nisse von Ärzten

u. Privaten ver-

bürgen den sicheren Erfolg.

Appetitanzregende, selb-

schmerzende Bonbons.

Paket 25 Pfg. Dose 50 Pfg.

Kriegspost 15 Pf., kein Porto

zu haben in **Apotheken**

sowie bei

O. W. Hoffmann in Herborn

Carl Mährlen in Herborn

Ernst Pleitz Nachf. in Dillenburg.

Kirchliche Nachrichten.

Herborn.

Sonntag, den 10. Januar 1915

(1. nach Epiphania.)

10 Uhr: Herr Pfarrer Conradi.

Lieder: 30, 280.

Kollekte für die Rhein. Mission.

1 Uhr: Kinder Gottesdienst.

2 Uhr: Herr Pfarrer Weber.

Lied: 142.

Abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung im Vereinshaus.

Montag, den 11. Januar,

abends 9 Uhr:

Jünglingsverein i Vereinshaus.

Dienstag, den 12. Januar,

abends 9 Uhr:

Kriegsbesuche in der Aula.

Mittwoch, den 13. Januar,

abends 8 1/2 Uhr: Jungfrauen-

verein in der Kleinkinderschule.

Donnerstag, den 14. Januar,

abends 9 Uhr:

Kriegsbesuche in der Aula.

Andorf

1 1/2 Uhr: H. Rand. Haffelmann.

Kollekte für die Rhein. Mission.

Burg.

12 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.

2 Uhr: Herr Wfr. Conradi.

Kollekte für die Rhein. Mission.

Udersdorf.

3 Uhr: Hr. Rand. Haffelmann.

Kollekte für die Rhein. Mission.

Hörsdorf.

2 Uhr: Herr Rand. Waas.

Kollekte für die Rhein. Mission.

Hirschberg.

4 Uhr: Herr Pfarrer Weber.

Kollekte für die Rhein. Mission.

Tausen und Trauungen:

Herr Dekan Professor Hauken.

Dillenburg.

Sonntag, den 10. Januar 1915

(1. nach Epiphania.)

Vorm. 9 1/2 Uhr:

Herr Pfarrer Fremdt.

Lieder: 8, 253 B. 4.

Kollekte für die Rhein. Mission

auch in den Kapellen.

Vorm. 11 Uhr: Kindergottesd.

Lied: 27.

Nachm. 5 Uhr: Hr. Wfr. Conradi

Lied: 132 B. 6.

8 1/2 Uhr: Versammlung in

evangelischen Vereinshaus.

Montag 8 Uhr: Missionsab-

verein im Saale der Klein-

kinderschule.

Dienstag 8 1/2 Uhr: Jungfrauen-

verein und Männerchor.

Freitag 7 1/2 Uhr: Vorbereitung

zum Kindergottesdienst.

Mittwoch 8 1/2 Uhr: Andacht

in der Kirche. Herr Wfr. Conradi

Donnerstag 8 1/2 Uhr:

Gemischter Chor.

Mittwoch 9 1/4 Uhr und Freitag

8 1/2 Uhr: Gebetsstunde

Vereinshaus.

Donsbach.

Nachm. 2 Uhr: Gottesdien

Herr Pfarrer Sachs.

Schödelben.

Nachm. 1 1/4 Uhr: Predigt.

Herr Pfarrer Conradi.

Tausen und Trauungen:

Herr Pfarrer Conradi.